

LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

IM AUFTRAGE DER GÖRRES-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON
HERMANN KUNISCH
THEODOR BERCHEM, ECKHARD HEFTRICH
FRANZ LINK UND ALOIS WOLF

NEUE FOLGE / DREISSIGSTER BAND

1989



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

IM AUFTRAGE DER GÖRRES-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN KUNISCH,
PROF. DR. THEODOR BERCHEM, PROF. DR. ECKHARD HEFTRICH,
PROF. DR. FRANZ LINK UND
PROF. DR. ALOIS WOLF

NEUE FOLGE / DREISSIGSTER BAND

1989

Das *Literaturwissenschaftliche Jahrbuch* wird im Auftrage der Görres-Gesellschaft herausgegeben von Prof. Dr. Hermann Kunisch, Nürnberger Straße 63, 8000 München 19, Professor Dr. Theodor Berchem, Institut für Romanische Philologie der Universität, Am Hubland, 8700 Würzburg, Prof. Dr. Eckhard Heftrich, Germanistisches Institut der Universität, Domplatz 20–22, 4400 Münster, Prof. Dr. Franz Link, Englisch Seminar der Universität, Kollegiengebäude IV, 7800 Freiburg i. Br. (federführend), und Prof. Dr. Alois Wolf, Deutsches Seminar der Universität, Werthmannplatz, 7800 Freiburg i. Br.

Redaktion: PD Dr. Kurt Müller, Englisch Seminar der Universität, Kollegiengebäude IV, 7800 Freiburg i. Br.

Das *Literaturwissenschaftliche Jahrbuch* erscheint als Jahresband jeweils im Umfang von etwa 20 Bogen. Manuskripte sind nicht an die Herausgeber, sondern an die Redaktion zu senden. Unverlangt eingesandte Beiträge können nur zurückgesandt werden, wenn Rückporto beigelegt ist. Es wird dringend gebeten, die Manuskripte druckfertig, einseitig in Maschinenschrift einzureichen. Ein Merkblatt für die typographische Gestaltung kann bei der Redaktion angefordert werden. Die Einhaltung der Vorschriften ist notwendig, damit eine einheitliche Ausstattung des Bandes gewährleistet ist. Besprechungsexemplare von Neuerscheinungen aus dem gesamten Gebiet der europäischen Literaturwissenschaft, einschließlich Werkausgaben, werden an die Adresse der Redaktion erbeten. Eine Gewähr für die Rezension oder Rücksendung unverlangt eingesandter Besprechungsexemplare kann nicht übernommen werden.

Verlag: Duncker & Humblot GmbH, Dietrich-Schäfer-Weg 9, 1000 Berlin 41.

LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

DREISSIGSTER BAND

LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

IM AUFTRAGE DER GÖRRES-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON
HERMANN KUNISCH
THEODOR BERCHEM, ECKHARD HEFTRICH
FRANZ LINK UND ALOIS WOLF

NEUE FOLGE / DREISSIGSTER BAND

1989



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

Redaktion: Kurt Müller

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 1989 Duncker & Humblot GmbH, Berlin 41

Satz: Hagedornsatz, Berlin 46

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin 61

Printed in Germany

ISSN 0075-997X

ISBN 3-428-06706-1

INHALT

AUFSÄTZE

<i>Dennis H. Green</i> (Cambridge), Die Schriftlichkeit und die Geschichte der deutschen Literatur im Mittelalter	9
<i>Albrecht Classen</i> (Tucson/Arizona), Ulrichs von Etzenbach <i>Wilhelm von Wenden</i> – ein Frauenroman?	27
<i>Kurt Schlüter</i> (Freiburg i. Br.), Zu Shakespeares früher Komödie <i>The Two Gentlemen of Verona</i>	45
<i>Uwe Baumann</i> (Düsseldorf), Seneca-Rezeption im neulateinischen Drama der englischen Renaissance	55
<i>Kurt Müller</i> (Freiburg i. Br.), Satire und Metadrama: Das Theatermotiv in Ben Jonsons <i>Volpone</i>	79
<i>Volker Kapp</i> (Erlangen), Poetologische Aussagen in <i>Le Bravure del Capitano Spavento</i> von Francesco Andreini: Zur Bedeutung der Ragionamenti 40 und 49 für das Verständnis der Commedia dell'arte	93
<i>Dietmar Fricke</i> (Duisburg), Les rapports entre la musique et la politique dans <i>Le Neveu de Rameau</i> de Diderot	111
<i>Rolf Lessenich</i> (Bonn), Jew, Artist, Providential Leader: Neoromantic Aspects in George Eliot's <i>Daniel Deronda</i>	123
<i>Eberhard Wilhelm Schulz</i> (Münster), »Das Literarische macht frei...«: Über aphoristische Sätze Fontanes und ihre epische Integration	141
<i>Hermann F. Weiss</i> (Ann Arbor/Michigan), Spurensicherung: Zu älteren Auktions- und Autographenkatalogen als Quellen für die deutsche Literaturgeschichte	163
<i>Gerd Schmidt</i> (Freiburg i. Br.), Sweeneys düstere Begleiter	195
<i>Michael Maar</i> (Bamberg), Der Teufel in Palestrina: Neues zum <i>Doktor Faustus</i> und zur Position Gustav Mahlers im Werk Thomas Manns	211
<i>Steve Giles</i> (Nottingham), Rewriting Brecht: <i>Die Dreigroschenoper</i> 1928–1931	249
<i>Paul Goetsch</i> (Freiburg i. Br.), Das Kirchenmotiv in der modernen englischen Lyrik	281

<i>Charles Eidsvik</i> (Athens/Georgia), <i>Playful Perceptions: E. L. Doctorow's Use of Media Structures and Conventions in Ragtime</i>	301
--	-----

KLEINE BEITRÄGE

<i>Volker Kapp</i> (Erlangen), <i>Sprache als gesellschaftsgeschichtliches Instrumentarium von Aufklärung und Französischer Revolution</i>	311
<i>Michael Neumann</i> (Münster), <i>Novalis und Walter von Montberry</i>	317
<i>Michael Neumann</i> (Münster), <i>Orpheus, Tobler und Hebel</i>	322
<i>Franz Link</i> (Freiburg i. Br.), <i>Walt Whitmann und Wilhelm Raabes Schulmeister Eyring »singen sich selbst«</i>	324

BUCHBESPRECHUNGEN

<i>J. Douglas Woods and David A. E. Pelteret, eds., The Anglo-Saxons: Synthesis and Achievement</i> (von Alfred Bammesberger)	327
<i>Carmina Burana: Texte und Übersetzungen. Mit den Miniaturen aus der Handschrift und einem Aufsatz von Peter und Dorothee Diemer. Herausgegeben von Benedikt Konrad Vollmann</i> (von Fritz Peter Knapp)	328
<i>Arno Borst, Barbaren, Ketzer und Artisten: Welten des Mittelalters</i> (von Dennis H. Green)	331
<i>Jean Lebeau / Jean-Marie Valentin, hg., L'Alsace au siècle de la Réforme, 1482–1621: Textes et Documents</i> (von Klaus Grubmüller)	333
<i>Hans Peter Heinrich, Sir Thomas More's »Geschichte König Richards III.« im Lichte humanistischer Historiographie und Geschichtstheorie</i> (von Bernhard Kytzler)	338
<i>Uwe Baumann und Hans Peter Heinrich, Thomas Morus – Humanistische Schriften</i> (von Bernhard Kytzler)	339
<i>Uwe Baumann, Antoninus Bassianus Caracalla. Einführung. Quellenkritischer Kommentar. Text Lateinisch-Deutsch</i> (von Fidel Rädle)	342
<i>William Gager, Dido Tragedia. Herausgegeben, übersetzt, eingeleitet und kommentiert von Uwe Baumann und Michael Wissemann</i> (von Fidel Rädle)	345
<i>Andreas Brunner SJ, Dramata sacra, Salzburg 1684. Sammelband der vierundzwanzig von 1644 bis 1646 in der Innsbrucker Jesuitenkirche in deutscher Sprache aufgeführten religiösen Dramen</i> (von Fidel Rädle)	347

<i>Elida Maria Szarota, Das Jesuitendrama im deutschen Sprachgebiet. Eine Periochen-Edition. Vierter Band: Indices; Bearbeitet von Peter Mortzfeld</i> (von Fidel Rädle) ..	349
<i>Erich Köhler, Vorlesungen zur Geschichte der Französischen Literatur. Das 19. Jahrhundert, hg. Henning Krauß und Dietmar Rieger</i> (von Volker Kapp)	350
<i>Armin Paul Frank, T. S. Eliot Criticism and Scholarship in German. A Descriptive Survey, 1923–1980. With Reference to the Holdings of the Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek at Göttingen, ed. Erika Hulpke</i> (von Gerd Schmidt)	351
Namen- und Werkregister (von Kurt Müller)	355

NACHWEIS DER ABBILDUNG

S. 215: Photoporträt von Gustav Mahler. Aus *Bild und Text bei Thomas Mann*, hg. Hans Wysling (Bern und München, 1975), S. 154.

Die Schriftlichkeit und die Geschichte der deutschen Literatur im Mittelalter

Von *Dennis H. Green*

Die christliche Mission brachte nicht nur eine neue Religion nach Nordeuropa, sondern auch, weil die Kirche eine Buchreligion darstellte und sich weitgehend das Kulturerbe der klassischen Antike angeeignet hatte, eine Buchkultur. Die Verbreitung dieser Buchkultur in einem bis dahin von einer mündlichen Kultur beherrschten Gebiet hatte zur Folge, daß jetzt in der mittelalterlichen Gesellschaft zwei Kulturen nebeneinander bestehen: auf der einen Seite eine lateinische schriftliche Literatur religiösen Gehalts, von gebildeten Klerikern vertreten, aber auf der anderen Seite eine volkssprachliche mündliche Tradition weltlichen Gehalts, von ungebildeten Laien getragen.¹ In dieser schematischen Darstellung bleibt keine der beiden Kulturen für sich selbst bestehen, es gab von Anfang an wechselseitige Beziehungen. Mir geht es jetzt darum, eine dieser Verbindungen in Deutschland in der Zeitspanne 800-1300 nachzuzeichnen, um die Frage zu beantworten, wie das Merkmal ›volkssprachlich‹ oder ›deutsch‹ seinen Geltungsbereich ausdehnte, um neben einer lateinischen schriftlichen Literatur jetzt eine deutsche schriftliche Literatur hervorzubringen. Dieser Wandel hat sich nicht plötzlich vollzogen, sondern über Jahrhunderte, so daß für ihn eine Reihe von historischen Erklärungen gesucht werden muß.

Wir beginnen am besten mit dem, was in der deutschen Literaturgeschichte des Mittelalters als ›die große Lücke‹ bekannt ist. Darunter versteht man folgendes: obwohl schriftliche Texte im Ahd. kurz vor 800 einsetzen, hören sie zum größten Teil schon um 900 auf, so daß wir (sehen wir einmal von Notker in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts ab) erst um 1060 wieder auf schriftliche Texte stoßen, die sich von jetzt an ununterbrochen fortsetzen. Diese Lücke von anderthalb Jahrhunderten hat eine Anzahl Erklärungen hervorgerufen, von denen keine zufriedenstellt. Die eine Reaktion bestand in der Annahme, das Problem existiere nicht, wie aus dem I. Band von Ehrismanns Literaturgeschichte hervorgeht, wo in den Überblick über das Althochdeutsche, der mit Notker den Gipfelpunkt erreicht, eine Reihe von lateinischen Texten aus dem 10. und 11. Jahrhundert

¹ Vgl. W. Haug, »Schriftlichkeit und Reflexion. Zur Entstehung und Entwicklung eines deutschsprachigen Schrifttums im Mittelalter«, in: A. und J. Assmann, C. Hardmeier (Hgg.), *Schrift und Gedächtnis, Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation* (München, 1983). S. 141 f.

eingefügt ist, die auf deutschem Boden entstanden sind. Ehrismanns Beweggrund ist klar (er will eine literarische Kontinuität vortäuschen), aber genauso klar ist das Verfehlt an seinem Verfahren,² denn die lateinische Literatur hat sich an ein anderes Publikum gerichtet, wurde unter anderen Umständen produziert, und bewegte sich auf einem ganz anderen Niveau, so daß hier zwei disparate Erscheinungen gleichgesetzt werden. Ferner: wenn Ehrismann die lateinische Literatur des 10. und 11. Jahrhunderts in seine Geschichte aufnimmt, so hätte er sie auch in der vorangehenden und darauffolgenden Periode betrachten sollen. Wenn er das getan hätte, so hätte er sich genau mit dem Problem konfrontiert gesehen, dem er ausgewichen ist, denn vor und nach dieser 150jährigen Periode finden wir volkssprachliche und lateinische Literatur vor, während in der Lücke nur Latein vorkommt.

Dieselbe falsche Annahme macht auch Stammler, wenn auch umgekehrt, denn um diese Lücke zu schließen, führt er die mündliche Überlieferung in der Volkssprache an. In einer im übrigen wertvollen Diskussion der indirekten Zeugnisse einer mündlichen Überlieferung in Deutschland behauptet er, sie überbrücke die Kluft zwischen Otfrid und Ezzo.³ Der hier begangene Fehler entspricht dem Ehrismanns, wenn auch auf einem anderen Niveau, denn die von Stammler nachgewiesene Kontinuität betrifft die dichterische Produktion in deutscher Sprache, nicht aber in schriftlicher Form. Geht es uns aber um die Schriftlichkeit, dann liegt es auf der Hand, daß diese Lücke nicht durch mündliche Zeugnisse geschlossen werden kann.

Eine dritte radikale Lösung hat Meißburger vorgeschlagen, der ebenfalls das Problem leugnen wollte, indem er die deutschsprachige Literatur der karolingischen Zeit als »europäisch« abtut und die lateinische Literatur der ottonischen Zeit für genauso international hält, so daß für ihn die deutsche Literatur erst um 1060 beginnt.⁴ Die ahd. Literatur auf diese Weise aufs Nebengleis einer »Vorgeschichte der deutschen Literatur« abzurangieren hätte aber nur dann einen Sinn, wenn sie eine mündliche gewesen wäre. Sie bleibt aber unbestreitbar schriftlich, kann also

² Ehrismanns Vorgehen ist von W. Schröder kritisiert worden, »Grenzen und Möglichkeiten einer althochdeutschen Literaturgeschichte«, *Berichte über die Verhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig*, Philologisch-historische Klasse 105,2 (Berlin, 1959), S. 20 f.; und von einem anderen Standpunkt aus von H. Rupp, »Über das Verhältnis von deutscher und lateinischer Dichtung im 9. bis 12. Jahrhundert«, *GRM*, N. F. 8 (1958), 19 f.

³ W. Stammler, »Die Anfänge weltlicher Dichtung in deutscher Sprache. Eine neue Kennung«, in: ders., *Kleine Schriften zur Literaturgeschichte des Mittelalters* (Berlin, 1953), S. 9.

⁴ G. Meißburger, *Grundlagen zum Verständnis der deutschen Mönchsdichtung im 11. und im 12. Jahrhundert* (München, 1970), S. 268 ff., insbesondere S. 268 und 275. Meißburger ist von W. Schröder eingehend kritisiert worden, »Kontinuität oder Diskontinuität in der Frühgeschichte der deutschen Literatur? Zu Gerhard Meißburger, Grundlagen zum Verständnis der deutschen Mönchsdichtung im 11. und 12. Jahrhundert«, *ZfdA* 100 (1971), 195 ff.

nicht vom Körper der deutschen Literatur amputiert werden, so daß das Problem noch immer einer Erklärung harrt.

Solche Erklärungsversuche sind auf Schwierigkeiten gestoßen, weil sie von der falschen Fragestellung ausgegangen sind. Durch das Vorhandensein schriftlicher Zeugnisse in deutscher Sprache vor 800 angeregt, die sich bis etwa 900 fortsetzen, um dann für 150 Jahre auszufallen, hat man sich gedrängt gefühlt, für das Schweigen dieser Periode eine Erklärung zu liefern. Hier ist der Stolz darauf zu verspüren, daß diese volkssprachliche Literatur fast so früh wie bei den Angelsachsen aufs Pergament gelangte. Hält man aber die Situation in England für anomal (wofür vieles spricht) und betrachtet man Deutschland in seinem kontinentalen Zusammenhang, dann verliert das Einsetzen einer ununterbrochenen Schriftlichkeit in der Volkssprache erst in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts an Fremdheit, weil, von einigen isolierten Vorläufern abgesehen, auch in Frankreich Ähnliches erst im 11. Jahrhundert belegbar ist, während es in Italien sogar später einsetzt.⁵ Mit anderen Worten, wir haben unsere Frage anders zu stellen: nicht etwa, warum schweigen sich die anderthalb Jahrhunderte vor 1060 aus, sondern, warum tauchen schriftliche Zeugnisse überhaupt so früh, lange vor 900, auf, ehe es zum Schweigen kommt? Wir müssen also nach den historischen Gründen fragen, warum es volkssprachliche schriftliche Texte in der Karolingerzeit gibt, aber ferner, warum sie nach 900 zum größten Teil ausfallen, um dann nach den weiteren historischen Gründen zu suchen, warum eine diesmal nicht mehr unterbrochene Tradition um 1060 beginnen sollte. Da diese spätere Tradition ununterbrochen ist, unterliegt sie einem historischen Wandel, nach dessen Triebkräften zu fragen ist.

Beginnen wir unsere Diskussion der ahd. Schriftlichkeit mit der überragenden Gestalt Karls des Großen, aber nicht aus demselben Grund wie bei Baesecke, für den er die Möglichkeit darstellte, die disparaten Texte als nahtlose Einheit erscheinen zu lassen. Eine solche Einheit hat es nicht gegeben, und Baeseckes Versuch, sie nachzuweisen, hält man gemeinhin für mißlungen,⁶ aber die geringere Einheit, die manchen Texten doch zugrundeliegt, geht zum größten Teil auf die politische Gesetzgebung des Kaisers zurück. Hinter dieser Gesetzgebung steht die Symbiose zwischen Königtum und Christentum, auf der das karolingische Reich beruhte, eine theokratische Staatsauffassung, in der sich der Kaiser das Recht vorbehielt, in Kirchenangelegenheiten im Reiche einzugreifen und den Klerikern Staatsverpflichtungen aufzuerlegen, so daß es zu keiner effektiven Trennung von Kirche und Staat kommen konnte.⁷ Bei einem solchen

⁵ P. Klopsch, »Latein als Literatursprache«, in: E. Wischer (Hg.), *Propyläen Geschichte der Literatur. Literatur und Gesellschaft der westlichen Welt. Zweiter Band: Die mittelalterliche Welt. 600-1400* (Berlin, 1982), S. 330.

⁶ Zu diesem Schluß gelangt W. Schröder in seinem Aufsatz »Grenzen und Möglichkeiten«.